

Hintergrundinformation

Jugendarbeit und Schule – zwei grundverschiedene Systeme

Schule wurde von staatlichem Interesse her von oben durch den politischen Willen umgesetzt. Jugendarbeit entstand aus demokratischen selbstbestimmten Verbindungen kleiner Kreise, die sich dann zu Vereinen und Verbänden zusammenschlossen. Aus dieser Tradition heraus haben die beiden Systeme bis in die 70er Jahre des letzten Jahrhunderts überwiegend nebeneinander existiert. Erst durch die Reformbewegung des Schulwesens und die Öffnung der Schule kam es zu einer langsamen Annäherung der beiden Organisationen. Auch von Seiten der Kinder- und Jugendarbeit setzte eine Neubewertung mit der Einführung des neuen Kinder- und Jugendhilfegesetzes ein. Die schulbezogene Kinder- und Jugendarbeit ist darin ausdrücklich genannt.

Neben der institutionellen Trennung von Jugendarbeit und Schule gab es auch vom jeweiligen Selbstverständnis her klare Trennlinien bis hin zu gegenseitigen Be- und Verurteilungen. Schule wurde seitens der Jugendarbeit als Zwangsinstitution begriffen, während die Jugendarbeit mit ihrem sozialpädagogischen Ansatz innerhalb des Bildungssystems nur geringe Anerkennung fand und als Reparaturbetrieb gesehen wurde. Folglich gilt es bei der Annäherung der beiden Systeme, dass die jeweiligen Grundprinzipien deutlich im Blick sein müssen. So ist Jugendarbeit geprägt durch freiwillige Teilnahme, durch die Prinzipien von Ehrenamtlichkeit, Selbstorganisation und Partizipation. Schule andererseits ist eine staatliche Aufgabe, entsprechend geprägt durch die gesetzliche Schulpflicht, durch die administrativen Eingriffe des Kultusministeriums, die eine deutliche Leistungs- und Qualitätsorientierung haben. Schule will einen möglichst hohen Output an kompetenten Schülerinnen und Schülern erzeugen. Jugendarbeit dagegen ist stärker an den Kindern und Jugendlichen orientiert mit ihren Lebens-Aufgabenstellungen. Es geht darum, diese in ihrer Selbstorganisation zu unterstützen, ihnen Räume zur Selbstentfaltung vorzuhalten und sie dabei pädagogisch zu begleiten.

Quelle: Lothar Jung-Hankel